

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

21.4.1943 (No. 111)







# Führergeburtstag im Zeichen des harten Kampfes

### Ohne Feierlichkeiten und Empfänge — Großdeutschlands Jugend erster Gratulant

Führerhauptquartier, 21. April  
Der Führer verbrachte seinen heutigen Geburtstag ohne jegliche Feierlichkeiten oder Gratulationsempfänge. Die anwesenden Mitglieder des Hauptquartiers und die Angehörigen des engsten persönlichen Stabes sprachen dem Führer ihre Glückwünsche aus.

„Führer, wir helfen Dir siegen!“ mit diesen Worten meldete sich Großdeutschlands Jugend in einer mitternächtlichen Ringsendung als erster Gratulant zum Geburtstag des Führers. Die Reihe der jugendlichen Gratulanten wurde angeführt von einem Jungmädchen aus Braunau. Der Pimpf aus Essen, der für die Jugend der besonders luftgefährdeten Gebiete sprach, bekannte: „Je mehr der Feind uns angreift, desto fester halten wir zu Dir.“ Für die Jungen und Mädchen aus den Lagern der Kinderlandverschickung sagte ein Hamburger Pimpf dem Führer seinen Dank und seinen Gruß. Für die Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend berichtete ein sechzehnjähriger Hitlerjunge dem Führer, dem sich die schaffende Jugend in der Rüstungsproduktion anschloß.

### Aufruf des Reichsjugendführers

Reichsjugendführer Artur Axmann faßt die bunte Folge der Grüße und Glückwünsche der Jugend mit den Worten zusammen:  
»Mein Führer! Die Hitler-Jugend hat Ihnen soeben mit heller Freude ihre

segsreichen Glückwünsche zugerufen. Es ist Ihre Jugend, die im unermüdeten Kriegseinsatz der Heimat steht. Es sind Ihre Jugendführer, die Ihrem Befehl gehorchen und in den vordersten Gräben, in der Luft und auf den Meeren für die Freiheit des Großdeutschen Reiches kämpfen. In diese Segenswünsche hat die Jugend des befreundeten faschistischen Italiens und über den japanischen Rundfunk die Jugend aus dem fernen, im Geiste uns so nahen Lande der aufgehenden Sonne eingestimmt. An Ihrem Geburtstage melde ich Ihnen, mein Führer, daß alle Zehnjährigen unseres Volkes in die große Kameradschaft der Hitler-Jugend aufgenommen worden sind. Die Eltern schenken Ihnen ihre Kinder, die Jungmädchen und Pimpfe aber ihr gläubiges Herz. Auch darin liegt einer der vielen ergreifenden und überzeugenden Beweise des grenzenlosen Vertrauens zu Ihnen, mein Führer. An Ihrem Geburtstage umgeben Sie unsere Treue, Liebe und Ehrfurcht. Sie führen mit Ihren tapferen Soldaten und einer starken Heimat

den größten weltgeschichtlichen Kampf, damit die Jugend bewahrt bleibe vor der Zerstörung, dem Unglück und der grauen Hoffnungslosigkeit. Niemand muß und kann Ihnen daher dankbarer sein, als Ihre Jungen und Mädchen. So bitten wir den Allmächtigen, daß er uns alle segne durch Ihr langes und siegreiches Leben. Aus dem tiefen Gemüt und den reinen Herzen der Jugend steigt

## Die Glückwünsche des Auslandes

### Herzliche Telegramme Viktor Emanuels und des Duce

Berlin, 21. April  
Auch in diesem Jahre sind dem Führer zu seinem gestrigen Geburtstag nicht nur aus weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch von ausländischer Seite Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Wiederum haben zahlreiche Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Staatsmänner telegrafisch ihre guten Wünsche zum Ausdruck gebracht, und viele sonstige führende

das Gebet zum Himmel empor: Herrgott, steh' unserem Führer bei.«

Der Klang der Glocken vom Kölner Dom verkündete über den Äther, daß der Geburtstag des Führers angebrochen ist. Dem Gruß der deutschen und italienischen Jugend schloß sich die Jugend des Tenno an, mit dem Gelöbnis, den gemeinsamen Kampf so lange zu führen, bis die Morgenröte einer neuen Welt anbricht. Den Morgen des Führergeburtstages leitete wiederum die Hitler-Jugend mit einem fröhlichen Morgensingen aus Braunau, der Geburtsstadt des Führers, ein.

Persönlichkeiten gedachten in Glückwunschschriften und -telegrammen des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionsschefs brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidentskanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

König und Kaiser Viktor Emanuel sowie der Duce sandten dem Führer in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschtelegramme. Der Führer dankte den Staatsmännern der verbündeten Nation für die freundlichen Wünsche und brachte seine herzlichen Dank und die aufrichtigen Wünsche für das Wohlergehen der verbündeten italienischen Nation zum Ausdruck.

### Geburtstagsgeschenk der Leibstandarte

Führerhauptquartier, 21. April  
Die Panzergrenadierdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“ hat dem Führer für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes eine Spende in Höhe von 2 126 512 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Diese außerordentlich hohe Summe haben die Männer der Leibstandarte in drei Monaten während ihres Einsatzes im Osten aus ihren Reihen gesammelt. Die Spende wurde dem Führer an seinem Geburtstag im Auftrage des Kommandeurs der Leibstandarte, #-Obergruppenführer und General der Waffen-# Sepp Dietrich, durch Ritterkreuzträger #-Sturmbannführer Max Wünsche überreicht.

### Feindliches U-Boot versenkt

#### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 20. April  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: An der ganzen tunesischen Front feindliche Artilleriefeuer. Oertliche Angriffe feindlicher Abteilungen wurden abgewiesen. Auf beiden Seiten starke Tätigkeit der Luftwaffe. Unsere Luftwaffe belegte in Tag- und Nachtangriffen Ziele im feindlichen Hinterland mit Bomben. Deutsche Jäger schossen dreizehn Feindflugzeuge ab. Bei dem feindlichen Luftangriff auf La Spezia sind acht Tote und 50 Verletzte zu beklagen. Ein Feindflugzeug wurde abgeschossen. Im Tyrrhenischen Meer wurde nach längerer Verfolgung ein feindliches U-Boot von einem unserer U-Boot-Jäger unter dem Befehl von Oberleutnant zur See Renato Riccomanni versenkt.

bedroht scheint der linke Flügel der Wavell-Armee, da es trotz wiederholter Versuche nicht gelang, die Verteidigungsstellungen so auszubauen, daß sie einem größeren japanischen Angriff standhalten vermögen. Man rechnet damit, daß sich Wavell binnen kurzem dazu entschließen muß, auch seinen linken Flügel zurückzunehmen.

### Ritterkreuz für einen Badener

Berlin, 21. April  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Rick, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug, geboren am 26. Juni 1918 in Ebersteinburg (Kreis Rastatt).

Oberleutnant Kurt Rick errang auf 520 Feindflügen Erfolge, die ein hohes Maß an Mut und Entschlossenheit verlangten. Zäher Angriffswille kennzeichnete jeden seiner Einsätze, die er mit rücksichtsloser Kühnheit durchführte. Seiner Staffel ein Vorbild an fliegerischem Können und Tapferkeit, hat er an ihren Erfolgen durch überlegene Führung und beispielhaftes Draufgängerum hervorragenden Anteil. Anfang Februar 1943 kehrte er von einem Feindflug an der Ostfront nicht zurück.

### Wavells linker Flügel bedroht

Rom, 21. April  
Die Situation der zurückgenommenen Wavell-Armee vor der Ostgrenze Indiens bleibt nach Informationen aus Bangkok weiterhin schwierig. Besonders

## „Der erste Soldat Deutschlands“

### Die Auslandsprese zum Geburtstag des Führers

Berlin, 21. April  
Die europäische Presse würdigt heute, dem Geburtstag des Führers, wie die in der Reichshauptstadt eingetroffenen Blätterstimmen zeigen, in Aufsätzen das Lebenswerk und die Persönlichkeit Adolf Hitlers. Dabei unterstrich sie besonders die Verdienste des Führers im Kampf gegen den Bolschewismus, als Staatsmann und Heerführer.

Die italienische Presse weist auf die Bedeutung des Tages hin. „Das ganze deutsche Volk schließt sich eng um den ersten Soldaten des Reiches“, so lautet die Überschrift des »Popolo di Roma«. Die Fahnen des Reiches, die zur Feier des 54. Geburtstages Adolf Hitlers alle Städte und Dörfer Deutschlands schmücken werden, versinnbildlichen den Glückwunsch des ganzen deutschen Volkes an seinen Führer, erklärt »Messaggero«. Der Geburtstag des Führers hat heute die Bedeutung eines Nationalfeiertages erreicht, fährt das Blatt fort, und bietet dem deutschen Volk Gelegenheit, dem Führer aufs neue seine tiefempfundene Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen.

Die japanische Presse gedenkt des Geburtstages Adolf Hitlers in Artikeln, die mit Bildern des Führers geschmückt sind. Die Zeitung »Osaka Mainitschi Schimbun« nimmt die Gelegenheit zum Anlaß, einer ausführlichen Schilderung des Tagewerks des Führers, der, wie das Blatt einleitend feststellt, die schwere und unehrerliche Verantwortung für das Schicksal Europas auf seine Schultern genommen habe.

»Hitler ist der erste Soldat Deutschlands«, überschreibt die »Madriider Informaciones« anlässlich des Geburtstages des Führers ihren Leitartikel. Die Persönlichkeit Hitlers hat bereits eine derartige Größe erreicht, daß man in ihm nicht mehr nur den Führer des deutschen Volkes, sondern eine jener genialen und universellen Persönlich-

### General Wilson verließ Ankara

Bern, 21. April  
Der britische Oberbefehlshaber im Nahen Osten, General Sir Midland Wilson, hat am Montagabend nach vier-tägigem Aufenthalt in Ankara wieder verlassen. Bei seiner Verabschiedung erklärte er gegenüber Pressevertretern, daß der Besuch eine Fortsetzung der Planungen von Casablanca und der Besprechungen Churchills mit den türkischen Staatsmännern in Adana gewesen sei. Seine Besprechungen seien deshalb in erster Linie militärischer Natur gewesen, wobei insbesondere diejenigen Probleme geprüft worden seien, die sich aus der Zusage Englands ergeben, die Türkei mit Kriegsmaterial zu beliefern.

### Hilfsaktion für das gesunkene schwedische U-Boot bisher erfolglos

Stockholm, 21. April  
Trotz der Besserung der Wetterlage am Dienstag früh ist es bisher noch nicht gelungen, ein positives Ergebnis bei den Nachforschungen nach dem vermißten schwedischen U-Boot »Ulven« zu erzielen. Auch der Chef der schwedischen Marine folgt zur See den mit größter Spannung geführten Rettungsarbeiten. Nach einer Meldung von »Nya Dagligt Allehanda« aus Björköe seien neue Lebenszeichen vom vermißten U-Boot festgestellt worden, man habe im Laufe des Dienstags exakte Zeichen aufgefunden.

## Der neue deutsch-türkische Handelsvertrag

### Das Warenaustauschvolumen entspricht 124 Millionen Reichsmark

Ankara, 21. April  
Die türkische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung das am Montagabend herausgegebene Kommuniqué über den neuen, am Samstag in Ankara unterzeichneten, deutsch-türkischen Handelsvertrag. Das Volumen des vereinbarten Warenaustausches für die Vertragszeit ist bis zum 31. Mai 1944 auf 62 Millionen türkische Pfund (124 Millionen RM.) festgelegt worden. Der Umfang des deutsch-türkischen Handels ist damit der gleiche geblieben. Im letzten Abschnitt von Oktober 1941 war bei einer laufenden Zeit von 18 Monaten ein Warenaustauschvolumen von 96 Millionen türkische Pfund (192 Millionen RM.) vereinbart worden. Dieses Ausmaß des deutsch-türkischen Handelsverkehrs hat sich während der letzten Zeit des alten Abkommens in der Praxis als gerechtfertigt erwiesen, und konnte von beiden Partnern, trotz der durch den Krieg geschaffenen allgemeinen Wirtschaftslage, gehalten und erfüllt werden. Die nun festgesetzten 62 Millionen türkische Pfund entsprechen für die Dauer von 12 Monaten vollkommen dem früher vereinbarten 96 Millionen für 18 Monate.

Als ein Novum wurde im Rahmen des Gesamtvertrages ein Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs und zwar ohne zeitliche Begrenzung abgeschlossen. Damit ist vor allem für die Abwicklung von Geschäften, die sich über den Ablauf des Gesamtvertrages hinausziehen, eine größere Erleichterung geschaffen. Was den Warenaustausch anbetrifft, so wird er im großen und ganzen von den gleichen Produkten und Waren bestimmt, wie bisher, d. h., die Türkei wird aus dem Reich im wesentlichen industrielle Fertigerwaren, chemische und pharmazeutische Produkte, usw. beziehen, während das Reich industrielle Rohstoffe, Nahrungsmittel, Tabak, Baumwollab-

fälle, Werkstoffe erhält. Das neue Abkommen bietet die Gewähr dafür, daß der deutsch-türkische Wirtschaftsverkehr sich auch in Zukunft zum Segen der beiden Nationen weiter entwickeln wird.

## Massenmord von Katyn macht den Angelsachsen Sorgen

### Die Sowjetregierung verfügt noch über anderthalb Millionen polnischer Geiseln

Berlin, 21. April  
Der Massenmord an den polnischen Offizieren im Walde von Katyn bewegt nach wie vor die Weltöffentlichkeit und macht den angelsächsischen und polnischen Kreisen einerseits, wie der Moskauer Regierung andererseits, mannigfache Sorgen, zumal an Stellen, die offensichtlich achsenfeindlich sind, doch ein starkes Hellhörigwerden zu vermerken ist. Infolge dieser Tatsache ist die Agitation nach wie vor sehr reger, welche sich bemüht, die bolschewistische jüdische Untat zu verschleiern.

Der Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten in USA, Hull, hat sich bisher noch immer strikt geweigert, eine Erklärung in der Angelegenheit abzugeben. Die nordamerikanische Zeitung »Washington Times Herald« spricht bereits von dem »ominösen Stillschweigen« des Staatsdepartements in der Frage des Massenmordes von Katyn und führt diese Einstellung auf die Bemühungen Edens zurück, der bei seinem Besuch in den USA, die Washingtoner Regierung gebeten habe, jede Kritik der Sowjetpolitik und der Expansionsziele der Bolschewisten zu vermeiden, da das Mißtrauen in Washington immer größer werde. Die genannte Washingtoner Zeitung fügt ihren Äußerungen noch hinzu, daß, wenn der Jude Litwinow Finkel-

stein, Stalins Botschafter in USA, »erkläre, es handle sich nur um eine neue deutsche Lüge, man diese Haltung leicht zu deuten vermag. Das nordamerikanische Blatt ist damit wohl der Auffassung, daß ein derartiges »Dementie« angesichts der einwandfreien deutschen Feststellungen keine Bedeutung habe. Aus Washington wird im übrigen noch ergänzend gemeldet, daß sich die dortige Sowjetbotschaft jede unangebrachte Einmischung in die sowjetisch-polnischen Beziehungen verboten habe.

In Kreisen der Washingtoner Sowjetbotschaft läßt man im übrigen, wie aus einem Bericht der »Chicago Tribune« hervorgeht, zynisch durchblicken, daß die Sowjetregierung »noch immer über 1,5 Millionen polnischer Geiseln verfüge, deren Schicksal von dem Wohlverhalten Polens abhängt«. Was mit dieser Feststellung gemeint ist, dürfte vollkommen klar sein. Die Moskauer Kreise wollen damit ein politisches Druckmittel auf die innenjüdischen Kreise in Washington und London gegenüber anwenden. Daß sie dazu auch die nötige Entschlußfertigkeit haben, dürfte nach allem, was seit dem Jahre 1917 im Gebiete der Sowjetunion sich ereignet hat, nicht weiter wunder nehmen.

Wie ganz allgemein die moskau-

freundlichen Kreise von der Entdeckung des Massenmordes im Walde von Katyn allmählich beeindruckt werden, geht aus einer Stellungnahme des schwedischen Blattes »Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung« deutlich hervor, die bekanntlich bisher hundertprozentig die Politik der Bolschewisten deckte. Nach vor einigen Tagen bezeichnete diese Zeitung die deutschen Enthüllungen über Katyn als eine »nette kleine Geschichte«, die zu propagandistischen Zwecken lanziert worden war. Nunmehr nimmt das Blatt, und zwar in seiner gestrigen Ausgabe, erneut zu dem Massenmord Stellung und erklärt einleitend wörtlich: »Wenn die deutschen Angaben richtig sind, so liegt hier ein Fall von bestialischer Mordlust vor. Das sind nicht Menschen gewesen, sondern wilde Tiere in Menschengestalt, die im Walde von Katyn ihr Unwesen getrieben haben. Tiere, die nur des Mordes wegen morden. Die Anklage ist so unheimlich, daß damit, daß die Russen von den gemeinen Lügen der deutschen Schurken schreiben, nichts getan ist. Es sind bessere Beweismittel notwendig, um sich von einer so furchtbaren Anklage wie dieser reinzuwaschen.«

Eine solche Sprache hat das »Göteborgs Wochenblatt« Moskau gegenüber noch nie geführt, was zum mindesten außerordentlich bezeichnend ist.

### Britische Bilddokumente

Anfang April erfährt, so schreibt die englische Fachzeitschrift »World Press News«, ein Londoner Sonntagsblatt, einen Hereinfall, der in Londoner Pressekreisen eitel Schadenfreude auslöste und viel belacht wurde. Ende März hat nämlich die Londoner Sonntagszeitung »Sunday Sun Pictorial« eine Aufnahme veröffentlicht, von der es hieß, sie sei aus Frankreich herausgeschmuggelt worden. Das Bild zeigt eine Abschiedsszene, die sich nach der Unterschrift auf einem französischen Bahnhof zwischen einer französischen Frau und ihrem Mann abspielt, der von der Frau losgerissen, als Opfer der deutschen Sklavenarbeitspolitik nach Deutschland ging.

Nun hat sich aber herausgestellt, daß diese Aufnahme nicht auf einem Pariser Bahnhof, sondern auf dem Londoner Bahnhof Paddington bereits Anfang 1942 gemacht worden sei. Das sei damals mit Hilfe von Modellen auf Veranlassung der »Piktüre Post« geschehen. Die Aufnahme habe dann die gleiche englische Zeitschrift in der Nummer vom 23. Mai verbreitet, auf dem Umweg über die Schweizer Zeitschrift »Illustrate« sei sie dann mit dem völlig irreführenden Text nach London zurückgekommen und von »Sunday Pictorial« übernommen worden.

Auf diese Weise erfährt man wenigstens einmal, wie man in England »dokumentarische Beweise« heranzuschaffen versteht.

### Führers Geburtshaus wird Bildungs- und Kunststätte

Berlin, 21. April  
In einer Feierstunde übergab der Bürgermeister von Braunau das für Bildungs- und Kunstzwecke eingerichtete Geburtshaus des Führers der Öffentlichkeit. Dieses Haus war Zeuge so mancher denkwürdigen Begebenheiten. Der Bürgermeister erinnerte an die vielen Getreuen, die in der Notzeit der NSDAP, es besucht hatten und an die zahlreichen Kundgebungen, die hier stattgefunden haben. Mit der neuen Aufgabe des Geburtshauses des Führers erhält Braunau einen Mittelpunkt für die starken schöpferischen Kräfte, die im Gau Oberdonau rege sind. In dem Hause ist innerhalb des Erdgeschosses die Stadtbücherei als eine der schönsten Bibliotheken des Gaues eingerichtet worden. Am 14. Mai soll hier eine Ausstellung des Künstlerbundes Oberdonau eröffnet werden. Im zweiten Stockwerk war bereits früher das Geburtzimmer Adolf Hitlers nach Möglichkeit in den früheren Zustand gesetzt worden und dabei mit alten Möbeln der Familie ausgestattet worden.

### Wehrmachtparade in Oslo

Oslo, 21. April  
Zum Geburtstag des Führers fand in Oslo eine eindrucksvolle Parade der Wehrmachtteile und der Waffen-# vor dem Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen, Generaloberst von Falkenhörst statt. Die Innenstadt stand ganz im Zeichen dieses militärischen Ereignisses, an dem die Bevölkerung großen Anteil nahm. Die Parade zeigte die Vielgestaltigkeit der deutschen Reserven im norwegischen Hinterland. Den hohen Anteil der gegenüber dem Vorjahre noch vermehrten Panzerwaffe und der motorisierten Artillerie zahlreicher Kaliber ließ die Stärke und Beweglichkeit der hinter dem Atlantikwall in Norwegen bereitgestellten Reserven erkennen.

### UNSERE KURZSPALTE

Neuer italienischer Botschafter in Madrid. Der neue italienische Botschafter in Madrid, Marchese Giacomo Paulucci di Calboli, überreichte am Dienstag dem spanischen Staatschef Franco das Beglaubigungsschreiben seiner Regierung. Auf Grund der neuen spanischen Protokollvorschriften wurden im Gegensatz zu der früheren Gepflogenheit keine Ansprache gewechselt.

Verkehrsunfälle in England verdreifacht. Die tödlichen Verkehrsunfälle in England haben sich in den ersten Monaten des Jahres 1943 gegenüber dem Vorkriegsstand verdreifacht. Das unbeschreibliche Anwachsen der schweren Verkehrsunfälle in England wird im wesentlichen auf die rückstichlosen Fahrgepflogenheiten der eigenen und fremden Truppen zurückgeführt.

### Karfreitag Feiertag im Elsaß

Strassburg, 21. April  
Der Karfreitag (23. April) gilt auch in diesem Jahre im Elsaß als Feiertag im bisher üblichen Umfang. Wie von zutreffender Seite weiter mitgeteilt wird, bleiben an diesem Tage die Läden und offenen Verkaufsstellen im Elsaß entsprechend der früheren Handhabung geschlossen.

### Heute auf Seite 6

### Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberhelmscher Gauerung u. Druckerel GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schab. (Zur Zeit ist Anzeigerpreisliste Nr. 2 gültig.)



# GROSS-VICHY UND GROSS-PARIS

Kühne Bauprojekte für die Nachkriegszeit — Vordringlich aber: Beseitigung der Kriegsschäden

Vichy, 21. April. Fast drei Jahre sind es her, seit Marschall Pétain mit der Waffenstillstandsregierung im Gefolge eines nicht endenwollenden Flüchtlingsstroms in der hotelreichen Bäderstadt einzog, dieser wahrscheinlich häßlichsten französischen Stadt ohne Kultur und Tradition. Sein Aufenthalt in Vichy, so hat der Marschall beschlossen, soll „im äußeren Gepräge der Stadt ein bleibendes Andenken“ hinterlassen. Auf Anweisung seines Zivilkabinetts machten sich daher die Stadtväter, an die Ausarbeitung eines Verschönerungsplanes, für den, wenn er erst verwirklicht sein wird, zukünftige Touristengenerationen dem Marschall danken werden. Denn Vichy ist — es muß gesagt werden — ein architektonischer Graus, ein altes Museum. Der Pavillon Sévigné, der Golfplatz und einige Villen aus der Zeit Napoleons III., dem der Kurort, der damals knapp 30 Hotels zählte und noch nicht Bahnstation war, seinen Aufstieg verdankt, sind das Beste, was Vichy aufzuweisen hat. Alles übrige ist ein Gewirb von Geschmacklosigkeiten, das durch das Grün weniger Baumgruppen und dürftiger Anlagen kaum gemildert wird.

Spießige, geschmacklose Kleinbürgerhäuschen stehen Seite an Seite mit prunkenden Fassaden aus der Gründerzeit, moderne Großgaragen neben Jugendstilvillen, freudlose Hotelkästen neben Badehäusern im Moscheenstil — eine Konzeption an reiche arabische Leberkranke. Vor dem „Hotel du Parc“, dem eigentlichen Regierungssitz, liegt der „Park“, ein von banalen Blumenbeeten durchbrochener, baumbestandener Asphaltplatz, umzäunt von einer Wandhaile, die mit ihren Eisenkonstruktionen für eine Metallsammlung reif ist. Nur am Allerfließ zieht sich eine 2 km lange bescheidene Anlage hin. Kein repräsentatives Kurhaus, keine großzügigen Parkanlagen, keine breite Allee oder wirklich elegante Straßen. Wären nicht die berühmten Heilquellen, so hielte Vichy keinen Vergleich mit anderen französischen Bädern aus, erst recht nicht mit deutschen. Wie großartig erscheint z. B. Wiesbaden mit seinem Kranz von Anlagen und eleganten Straßen, oder Baden-Baden mit seiner herrlichen Lichtentaler Allee und seiner wundervollen Lage neben der geschmack- und regellos aufgebauten französischen Bäderhauptstadt.

Das soll nun anders werden. »Groß-Vichy« soll entstehen. Das Bauprogramm umfaßt nicht nur die Innenstadt und die unmittelbare Umgebung, sondern auch acht benachbarte Gemeinden, die in den geplanten Grüngürtel einbezogen werden sollen. Bequeme Spazierwege sollen zu den naheliegenden Ortschaften und Wäldern führen, Gärten und Anlagen zu beiden Seiten des Allerflusses geschaffen werden, um das an sich liebliche Landschaftsbild zur Geltung zu bringen. Als Anziehungspunkt für die sportliche Jugend ist der Bau eines in Europa einzig dastehenden Riesenschwimmstadions von 2 km Länge geplant. Hier — so hoffen die Stadtväter — können dermaleinst die größten internationalen Meisterschaften ausgetragen werden, die Tausende von Besuchern anlocken würden.

Auch Paris will bauen. Fieberhaft wird in den Architektenbüros der Seine-Präfektur gearbeitet, jedoch weniger zur Verschönerung der Stadt. Paris ist

schön und reich genug an Andenken und Erinnerungsstätten. Sein jetziges Bauprogramm verfolgt rein praktische Ziele: die Anpassung der Stadt an die Erfordernisse des modernen Großstadtverkehrs, der nach dem Krieg in voller Stärke wieder einsetzen wird. Vor dem Kriege hatte der Autoverkehr derartig zugenommen, daß während der Hauptverkehrszeiten Straßen und Plätze verstopft waren und die Verkehrsunfälle beängstigende Ausmaße angenommen hatten. Die Innenstadt zählte 278 gefährliche Straßenkreuzungen. 40 v. H. aller Straßen waren Einbahnstraßen. Die an den vier Hauptstraßenkreuzungen innerhalb von sechs Stunden gezählten Fahrzeuge betragen im Jahre 1939 rund 356 000. Viele Straßen sind dem Verkehr schon deshalb nicht gewachsen, weil sie zu schmal sind, denn in der Innenstadt haben Verkehrswege von insgesamt 750 km Länge nur eine Breite von 15 Meter.

In den Plänen zur Behebung der Verkehrsschwierigkeiten und -hindernisse ist auch der Bau eines Flugplatzes vorgesehen, der sich in der Nähe des Stadtzentrums befinden soll. Die bereits am Stadtrand liegenden Flugplätze sol-

len mit dem Zentrum durch hochgeleitete Autobahnen nach dem Muster von Hochbahnen verbunden werden.

Alle diese Pläne, die in der Welt-abgeschlossenheit von Vichy und in den Pariser Büros entstehen, werden jedoch noch lange auf ihre Verwirklichung warten müssen, denn der neue Staat hat dringlichere Aufgaben auf bautechnischem Gebiet. Noch heute, drei Jahre nach der »Schlacht in Frankreich«, warten zerstörte Ortschaften, Brücken, Häuser und Verkehrswege — tragische Zeugen der schweren Kämpfe des Sommers 1940 — auf ihren Wiederaufbau. Vieles konnte bereits wiederhergestellt werden, aber vieles mußte auch wegen Mangels an Baumaterial liegenbleiben. Hinzu kommen die furchtbaren Wunden, die angelsächsische Bomber fast täglich den nordfranzösischen Städten schlugen. Sie überrufen weit die Zerstörungen des ersten Kriegsjahres, die überdies meist noch von der zurückweichenden französischen Armee selbst vorgenommen wurden. Die Wiedergutmachung all dieser Kriegsschäden wird die französischen Architekten und Bauarbeiter vielleicht noch jahrelang in Anspruch nehmen.

Dr. Berdolt

## Was ist die Commonwealth-Partei?

Das Tagesgespräch der politischen Kreise Londons

Genf, 21. April. Der Wahlerfolg, den die Commonwealth-Party letzte Woche in Edisbury davongetragen hat, bildet immer noch das Tagesgespräch in den politischen Kreisen Londons und hat das grundsätzliche Problem der Konkurrenz zwischen den alten historischen Parteien und den sich in England vielfach neubildenden politischen Bewegungen wiederum in den Vordergrund gerückt.

Die Commonwealth-Party ist bekanntlich das Ergebnis der Fusion zwischen dem sogenannten, unter der Leitung des bekannten britischen Schriftstellers Priestley stehenden »Comité 1941« und dem »Forward March Movement«, das unter der Leitung des reichen ehemaligen liberalen Abgeordneten Sir Richard Acland stand. Dieser übernahm dann dank der ihm zur Verfügung stehenden Geldquellen, auch den Vorsitz dieser vereinigten Bewegung, also der Commonwealth-Party. Priestley selbst schlug die Türen zu und gab der Parteipolitik wiederum den Abschied.

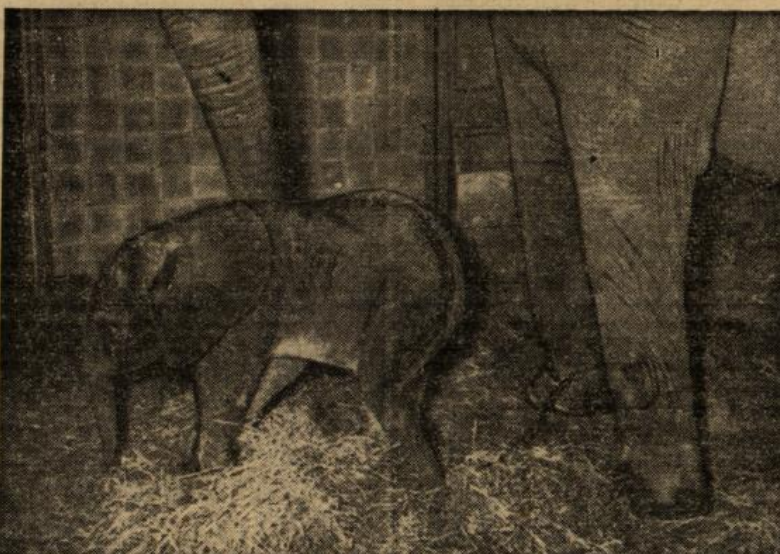
Die Commonwealth-Party zählt allerdings noch recht wenig Anhänger. Ihre Tendenz ist sozialistisch, aber mit ziemlich deutlichem nationalem Einschlag. Diese Richtlinien sind natürlich geeignet, sich einerseits der liberalen Partei unbeliebt zu machen und andererseits auch den Konservativen. Ueberdies stellt

## Sowjets und Rotspanier verhaftet

Vichy, 21. April

Auf Welsung der französischen Regierung hat die Polizei in Vichy einige dort lebende Sowjets und Rotspanier festgenommen. Die Verhafteten gehören zu jenen zweifelhaften Elementen, die sich, nach dem Waffenstillstand in Vichy festgesetzt haben, um im Auftrag Moskaus, Londons und Washingtons zu spionieren und die französische Regierung unter den Einfluß der Achsengegner zu bringen.

seine Art Zuflucht für alle diejenigen Wähler dar, die mit dem Burgfrieden der historischen Parteien nicht mehr zufrieden sind. In politischen Kreisen Londons herrscht Streit darüber, welche Bedeutung man der neuen Partei auf Grund ihres Erfolges in Edisbury, wo es ihr gelang, in der Person des RAF-Leutnants Loveseed den ersten Sitz in Westminster zu erobern, zuschreiben soll. Es wird allerdings zugegeben, daß man mit der Commonwealth-Party zu rechnen anfangen müsse, wenn man auch glaubt, daß die alten Parteien durch ihren soliden Rahmen hinsichtlich der Wähler und der Führung noch lange befähigt sein werden, dem Apsturm jeder neuen politischen Bewegung, die in der Arena auftreten könnte, zu widerstehen.



„Adam“ heißt der kleine Elefant, der dieser Tage im Münchener Tierpark Hellabrunn zur Welt kam und bei der Geburt bereits mehr als zwei Zentner wog. Das Elefantensbaby in sicherer Hut seiner Mutter „Matadi“.

## Der „rote Kampfflieger“

Zum 25. Todestag Manfred Freiherr von Richthofens

Berlin, 21. April

Rittmeister Freiherr von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischem Bericht ist er gefallen. So gab der Heresbericht vom 21. April 1918 dem deutschen Volk Kunde von dem Heldentod seines erfolgreichsten Jagdfliegers. Richthofen war nicht mehr. Ihn, der in 80 Luftkämpfen immer Sieger geblieben, hatte nun selbst das tödliche Blei getroffen. Lange schwebte Ungewißheit über die näheren Umstände seines Todes. Lange blieb es offen, ob er im Luftkampf besiegt oder durch Erdbeschuß tödlich getroffen wurde. Nach den genauen Nachforschungen des Reichsmarschalls Göring steht nunmehr jedoch einwandfrei fest, daß er am 21. April 1918 bei der scharfen Verfolgung zweier Gegner weit hinter den feindlichen Linien in kaum 300 m Höhe in die Geschosgarbe kanadischer MG-Schützen kam. Wie Boelcke, starb auch Richthofen von keinem Luftgegner besiegt.



Manfred Freiherr von Richthofen Scherl Archiv

### Der geniale Organisator

Mit Rittmeister Manfred von Richthofen verloren wir nicht nur den erfolgreichsten Jagdflieger des Weltkrieges, der mit 80 Luftsiegen weitaus an der Spitze sämtlicher Jagdflieger lag. Nein, Richthofen war mit seinen 25 Jahren vielmehr der geniale Organisator des deutschen Jagdfliegens und der große Lehmeister des Luftkampfes. Als sein Lehrer und Meister, Hauptmann Boelcke, im Oktober 1916 den Fliegertod starb, trat er im Kommando an seine Stelle und besetzte mit seinem unermüden Siegeswillen die junge Jagdfliegerwaffe zu höchstem Kampfeinsatz. Als sich im Frühsommer 1917 die Zusammenfassung mehrerer Jagdstaffeln zu einem Jagdgeschwader als notwendig erwies, wurde Richthofen mit der Führung dieses ersten deutschen Jagdgeschwaders Nr. 1 betraut. In der Persönlichkeit des Rittmeisters von Richthofen erhielt das Geschwader einen Kommandeur, dessen stahlharter Wille zum rücksichtslosen Heranfliegen an den Feind sich bald auf jeden Mann des Geschwaders übertrug. Wo Richthofen, der seinem Geschwader immer in seinem roten Fokker-Dreideck-

ker voranflug, mit seinen vier Jagdstaffeln auch immer erschien, beherrschte er den Luftraum. „Der rote Teufel“, wie ihn die Gegner nannten, war überall zum Schrecken des Feindes geworden.

Richthofen hatte klar erkannt, daß Jagdangriffe 1917 nicht mehr mit einer Staffel von 12 Flugzeugen geflogen werden konnten, sondern daß auch deutscherseits 30 bis 40 Flugzeuge in einem geschlossenen Verband an den Feind geführt werden mußten. Die Aufstellung seines Geschwaders ermöglichte ihm dann die folgerichtige Durchführung seiner Forderungen. Das Jagdgeschwader 1 hat seit seiner Gründung bis zum bitteren Ende insgesamt 644 Luftsiege errungen.

### Sein Vermächtnis

Die letzten von Richthofen niedergelegten Erfahrungen im Luftkampf — sein Testament — zeigen in militärisch knapper Form die wichtigsten Grundsätze der Jagdfliegererei. Er fordert vor allem straffe Flugdisziplin beim Geschwaderflug, damit der Verband immer eine geschlossene Kampfeinheit bildet. Alle Maschinen haben sich stets nach dem Führerflugzeug zu richten. An einer Stelle heißt es z. B.: „Die Herrschaft der Luft im Kriege ist durch nichts anderes zu gewinnen als durch den Kampf, also durch den Abschluß.“ Als er Boelcke, der insgesamt 40 Luftsiege errungen hatte, einmal nach seinem „Trick“ fragte, entgegnete der Altmeister des Jagdfluges: „Ich gehe bis auf 50 m an den Feind von hinten heran, ziele sauber, dann fällt der Gegner.“ Das ist das ganze Geheimnis des Abschießens!

Richthofens militärisches Vermächtnis ist ein lebendiges Zeugnis seiner unermüden, ratlosen Hingabe an seine große Aufgabe. Die Jagdfliegerwaffe des Weltkrieges verlor mit Manfred von Richthofen ihren unübertroffenen Meister, Lehrer und Köhner. Sein Geist und seine Taten werden ewig im deutschen Volke fortleben. Jede neue Fliegergeneration wird danach trachten, diesem vorbildlichen Fliegerhelden nachzueifern. Das erste Jagdgeschwader der neuerstandenen deutschen Luftwaffe, das den Namen „Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen“ als Ehrung des größten Helden der alten Fliegertruppe trägt, hat seinem Namen bereits neuen unvergänglichen Siegeslober hinzugefügt. Werner Tiedke

## 9. SINFONIEKONZERT

des Theaters der Stadt Straßburg

Das letzte Sinfoniekonzert, das dieser Spielzeit, was wiederum gekennzeichnet durch die reizvollen Gegensätzlichkeiten, die Generalmusikdirektor Hans Rosbaud seinen Sinfoniekonzerten mitzugeben pflegt, Gegensätzlichkeiten, die aber stets nur äußerlicher Natur sind, denn immer verbindet sie irgendwo ein Gemeinsames miteinander, ein Zusammenhängendes, ein Zusammengehöriges, das den Hörer zu den schönsten Überraschungen für den Konzertbesucher gehört. Man kann sich an sich kaum größere Gegensätze denken, als Haydns Fis-moll-Sinfonie, die unter dem Namen »Abschiedsinfonie« Berühmtheit erlangt hat, und Richard Straußens »Sinfonia domestica«. Das Gemeinsame liegt hier im Anekdotischen, Privaten, quasi-Programmativen, das beiden Werken eignet und neben der klanglichen Erfüllung für den Hörer noch irgend ein Schaubares mitbringt. Bei Strauß handelt es sich um innere Vorstellungsbilder, die bewußt geweckt werden sollen, bei Haydn wird der Vorgang sogar äußerlich sichtbar, wenn im letzten Satze eine Instrumentengruppe nach der anderen zu spielen aufhört, bis nur zwei Violinen übrig bleiben... jene Reizlosigkeit an den lustigen Musikerstreik im Schloß des Fürsten Esterházy, so es für die Mitglieder der Kapelle darum ging, nach Eisenstadt umzuziehen.

Haydns Sinfoniewerk freilich hat den Vorzug des anekdotischen Anlasses im Grunde gar nicht zu bedürfen, um »Abschiedsinfonie« zu heißen, so stark ist das Werk und gar der 2. Satz mit seinen romantischen Hörnerklängen, durchsetzt mit Abschiedsstimmung, mit wehmütiger, rührender Moll-Stimmung, die noch das graziöse Menuett erfüllt und erst recht die ver-

klingenden Weisen des Schlußsatzes, der nach seinem hurtigen Presto noch einmal ins Adagio überleitet, um in der letzten kammermusikalischen Besetzung geradezu erschütternd den Abschiedschor zu singen. Gerade diese Stimmung hatte die Interpretation Hans Rosbauds, behutsam und durchsichtig, hervorragend erfüllt; der große Orchesterapparat war in seiner klanglichen Wirkung aufs Haydn'sche Maß verfeinert, so daß der köstliche Melodienstrom und die zierliche Bau des Ganzen nicht schöner hätte in Erscheinung treten können.

In der Sinfonia domestica von Richard Strauß hat die Programmmusik einen ihrer Kulminationspunkte erreicht, der seine Grenzen bis ins Private hineinrückt und einen musikalischen Subjektivismus enthält, der schwer erträglich wäre, sähe man nicht eben einen Richard Strauß am Werk, der als Sinfoniker und Tonmaler nicht das dekorative Spiel, sondern die strömendste Musiküberfülle triumphieren läßt, in der musikalisch-schöpferischen Phantasie das Subjektive zum Allgemeingültigen mühelos weitet und damit den Hörer vom »Programme« nahezu löst, auch wenn es reizvoll bleibt, um die persönlichen »Modelle« zu wissen. Generalmusikdirektor Hans Rosbaud nahm die Gelegenheit wahr, an diesem form-schönen, aus einem Guß gewachsenen Werk seinem hervorragenden Wirken als Strauß-Interpret sozusagen die Krone aufzusetzen und, getragen von intimstem Wissen und die Absichten des Komponisten in technischer und ideeller Hinsicht eine Straußwelt aus dem Orchester zu zaubern, wie man sie sich verklärter, visionärer und zugleich blutvoller und lebensatter nicht denken kann. In der Erziehung und

Durchgestaltung des gesamten Orchesters wie seiner einzelnen Klanggruppen und Soloinstrumente, war hier ein Höchstmaß an Formung, Plastik und Vergegenständlichung erreicht, das zusammen mit der auf die letzten Werte ausgewogenen dynamischen Prägung, der sieghaften Frische, dem rauschhaften Schwung des rhythmischen Aufbaus ein Klangbild von strahlender Leuchtkraft und sattem Glanz erreichte, der sich unmittelbar zündend auf den Hörer übertrug und dem Werk zugleich jede geheimste Wirkung und Klangabsicht sicherte — ein schöpferischer Wille, der die ungeheure Vielfalt der Elemente dieses Tonspiegels faszinierend in die Einheit des geschlossenen Ganzen zwingt! Mit Recht gab es nach dieser einzigartigen Dirigierleistung brausenden Beifall der untermischt mit lauten Bravorufen, Hans Rosbaud immer wieder rief, um ihm zu danken für ein solches Geschenk, das trotz seiner flüchtigen Zeitlichkeit, Dauer hat und haben wird.

Zwischen den beiden Orchesterwerken hörte man die glockenhelle, geflegte Stimme der Sopranistin Clara Ebers die an der bekannten Mozartschen Konzertarie »Mia speranza adorata« in ihrem verhalten strömenden Pathos und in der großen Arie »großmächtige Prinzessin« aus der »Ariadne auf Naxos« von Richard Strauß dankbare und hervorragend gemeisterte Aufgaben fand. Das mühelose Perlen der Koloraturen entzückte dabei ebenso wie das edle Maß, das die Sängerin der Konzertarie mitgab, insbesondere aber weckte die Wiedergabe der Zerbinettarie der Wunsch, das Werk einmal hier zu erleben, soviel von dieser spielerisch intimen Luft konnte die Künstlerin vermitteln die auch den schwierigsten Koloraturrolladen dieser Partie mit einer wohlgeschulten Technik begegnete. Reizvoll auch die gelstvolle kammermusikalische Besetzung der

Begleitung mit ihrem Konzertflügel — von Kapellmeister Robert Kuppelwieser stilischer gemästert — inmitten der erlesenen Instrumentalisten schon an sich ein köstlicher Genuß. Herzlicher Beifall feierte die Sängerin, der man gerne in einer größeren Bühnenrolle einmal wiederbegegnet möchte. Hanns Reich

### „Gewitter im Vormärz“

In den Kammerspielen der Städtischen Bühnen in Teplitz-Schönau wurde Robert Hohlbaums Spiel um Grillparzer »Gewitter im Vormärz« erfolgreich uraufgeführt. Hohlbaum ist weiterhin durch sein episches Schaffen bekannt. Sein in Teplitz uraufgeführtes Spiel stellt Grillparzer und die Schwierigkeiten, die ihm bei der Auf-führung seines großen Dramas »König Ottokors Glück und Ende« gemacht wurden, in den Mittelpunkt der Handlung, die der Form nach Komödie, dem Gehalt nach tragisch ist. In dichterischer Freiheit, er unter geschickter Nutzung der Zusammenhänge hat Hohlbaum dabei die Zensurintrigen um Ottokar mit jenem bekannten Ansinnen des Kaisers, ihm den »Bancban« zur alleinigen Benutzung für sich abzukaufen, als Vorgang um ein und dasselbe Stück vereint. Auf diese Weise fand er die Möglichkeit zu einem tragisch gesteigerten vierten Akt, der großen Zwiesprache zwischen Franz II und Grillparzer. Das Spiel endet nach solcher kaiserlichen Zustimmung mit der tragischen Selbstbescheidung des Dichters, nurmehr der inneren Stimme zu hören und sein Werk für sich allein zu schreiben — wie es in Wirklichkeit auch für die letzten drei Schöpfungen Grillparzers zutrifft, die erst aus seinem Nachlaß zutage traten.

Wiens neuestes Theater. Der bisherige Direktor des Münchner Thea-

ters, Ferdinand Dörfler, eröffnet in den nächsten Tagen als neueste Bühne Wiens das »Neue Schauspielhaus«. Das neue Theater weist 1100 Sitzplätze auf und entspricht allen Anforderungen der Neuzeit. Für Schwerverwundete sind eigene Logen gebaut, in die der Verwundete mit seinem Wagen geschoben werden kann. Diese Logen sind auch mit einer Schwerhörigenanlage versehen. Der Zuschauerraum liegt ganz in »Glaswolle«, er hat daher eine vorzügliche Akustik.

60. Geburtstag Hans Canons des Jüngeren. In diesen Tagen beging zu Iglau der Sohn des großen Wiener Malers Hans Canon, des Meisters des schönen Frauenbildes, Hans Canon der Jüngere in aller Schaffensfreude seinen 60. Geburtstag. Der jüngere Canon hat in Fortführung seiner Familien-tradition sich vor allem an der Akademie zu Karlsruhe als Schüler Wilhelm Trübners zu einem ausgezeichneten Maler entwickelt, der seit vielen Jahren als seine besondere Spezialität das Iglauer Trachtenbild pflegt.

### Der Garten

Herr Engel arbeitet in seinem Obstgarten. Der Nachbar lehnt über den Zaun, raucht und guckt zu. Nachdem er eine Weile gelehnt, geraucht und geguckt hat, öffnet er den Mund und sagt: »Einen Eoden haben Sie wie Speck, Herr Bonigel, und die Bäume steh'n da wie bei einem gelehrten Gärtner. Wieviel haben Sie denn im letzten Jahr geerntet?«

Bonigel richtet sich langsam auf und antwortet: »Einmal zwei Äpfel, einmal vier Erdbeeren und zweimal eine Birne.« »Hehe! lacht der Nachbar, »und sonst wollen Sie nichts rausgeholt haben aus dem großen Garten?« »Oh doche, fährt Herr Bonigel fort und guckt den Nachbar an »zweimal Ihre Karnickel, dreimal Ihre Perlihrüner und neunmal Ihre Jungel«



Bank der Deutschen Arbeit AG.

Die Bilanz der Bank der Deutschen Arbeit hat im Geschäftsjahr 1942 nochmals eine Ausweitung von 1027 (856) Mill. RM. auf 2890 (2653) Mill. RM. erfahren. Die Gläubiger sind im Jahre 1942 um 910 (794) Mill. RM. auf 3,3 (2,4) Mrd. RM. gleich 38 (49) % gestiegen. Die Spareinlagen erhöhten sich Ende 1942 auf 280 (181) Mill. RM., also um 55 %.

In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres hat sich die Steigerung sowohl der Debitoren als auch der Einlagen fortgesetzt. Die Brauerei »Zur Hoffnung« vorm. Ph. J. Hatt, AG., Straßburg-Schiltigheim erzielte in dem als befriedigend bezeichneten Geschäftsjahr 1941/42 (abgeschlossen zum 30. 9. 42) nach Verrechnung sämtlicher Unkosten, darunter allein 0,11 Mill. RM. freiwillige soziale Dotationen, und nach 0,34 Mill. RM. Abschreibungen einen Reingewinn von 0,41 Mill. RM., einschließlich 0,04 Mill. RM. Vortrag. Die HV. vom 19. 4. 43 beschloß, hieraus auf das noch nicht umgestellte AK. von 5,75 Mill. Fr. = 287 600 RM. eine Dividende von 14,50 RM. je Aktie (13,05 RM. netto), zahlbar am 20. April, auszuschütten, ferner 100 000 RM. der Erneuerungsrücklage zuzuweisen und den Restgewinn von rd. 0,13 Mill. RM. auf neue Rechnung zu übernehmen.

Kriegsblinde haben eine Zukunft

Was können sie mit dem Leben anfangen? — Spezialausbildung für bestimmte Berufe

Zehn Finger gleiten rasch und sicher über die Tastatur der Schreibmaschine. Sie schreiben einen schwierigen Geschäftsbrief mit vielen Einrückungen. Aber es sind nicht die schlanken Hände einer Stenotypistin. Es sind kräftige Finger an kräftigen Männerhänden, geschaffen, die Waage, den Spaten, den Pflug zu führen. Doch der Soldat im deutschen Feldgrauen Rock, der hier zusammen mit einem Dutzend Kameraden nach Diktat schreibt, bereitet sich auf einen neuen Beruf vor. Er ist blind.

Die Berufsaussichten, die der deutsche Kriegsblinde vor sich sieht, sind erstaunlich günstig. Schwerer ist der Weg, den er in seinem Innern zu gehen hat. Wer von uns ahnte nicht in stummer Ehrfurcht etwas von dem verschwiegenen Kampf in der Brust des Soldaten, der vielleicht 50 oder 60 Lebensjahre noch vor sich hat, in denen er niemals die Sonne mehr sehen wird, nie die Schönheit der Welt und das Antlitz der geliebten Frau.

Besuch im Blindenlazarett

Nur mit Scheu betreten wir das Blindenlazarett. Aber was uns hier umflängt — niemand, der es nicht selbst erlebt, würde es für möglich halten — ist eine Atmosphäre gelassener Heiterkeit. Keinem der erblindeten Soldaten ist Verbitterung oder Verzweiflung anzumerken, keiner sitzt in dumpfer Resignation müßig herum. Sie sind alle voller Tätigkeit und aus ihrer ruhigen Freundlichkeit spürt man sofort, diese jungen Soldaten sind größer als ihr Geschick, denn sie sind allesamt entschlossen, ein volles Leben wiederzugewinnen.

Dazu muß der Erblindete viel lernen. Zu der Grundausbildung, die bereits im Lazarett vor sich geht, gehört außer mancherlei Hilfsmitteln zur Bewältigung des täglichen Lebens, die man mit den Fingern liest, und Maschinen-

schreiben. Jeder deutsche Kriegsblinde erhält eine vorzügliche transportable Schreibmaschine und einen großen Rundfunkapparat. Will er Bücher lesen, so muß er die Braille-Kurzschrift beherrschen. Es gibt eine zentrale deutsche Blindendruckerei, die etwa 40 000 Bände umfaßt, deutsche und ausländische Literatur aller Gebiete. Das ist mühsam zu erlernen, besonders für denjenigen, der bis dahin mehr körperliche Arbeit gewohnt war. Aber es schließt einen großen Segen ein. Denn das Lernen, das ihn völlig detet über die ersten, schwersten Wochen hinweg.

Die Zeiten sind glücklicherweise vorbei, in denen Blinde auf wenige mechanische und gering bezahlte Arbeiten wie das Bürstenmachen angewiesen waren. Eine beträchtliche Anzahl Kriegsblinder kehrt sogar an den alten Arbeitsplatz zurück, als Bohrer, Gewindeschneider und ähnliches. Andere werden Prüfer (auf akustische Zeichen), Packer oder Sortierer, nach Möglichkeit in den alten Betrieben, immer aber in der Nähe der alten Heimat. Der Beruf des Masseurs ist nach wie vor beliebt. Im Zeitalter des Sports erhöht er seinen Mann.

Nicht wenige Kriegsblinde mit guter geistiger Begabung werden in Blindenschulen auf kaufmännische Berufe umgeschult. Auch das beginnt bereits während der Lazarettzeit und dauert etwa anderthalb Jahre. Ein aussichtsreicher Beruf ist z. B. der des Telefonisten. Der blinde Telefonist muß die Blindenstenographie beherrschen, eine nochmalige Kürzung der Kurzschrift. Ausgebildet wird er an einem modernen schnurlosen Vermittlungsgerät, das für ihn mit automatisch auftauchenden Zapfen zum Abtasten versehen wird. Mit einem Griff kann diese Meldeanlage gegen die sonst übliche mit den aufsteigenden Gähloppen ausgetauscht werden. Also können sehende und blinde Telefonisten abwechselnd

am gleichen Vermittlungsapparat arbeiten. Andere Kriegsblinde werden Stenotypisten. Ihr Gerät ist die Blinden-Stenomaschine. Was für gute Leistungen möglich sind, zeigte sich kürzlich bei einem Leistungswettbewerb der Deutschen Arbeitsfront. Unter 1600 Stenographen errang ein Kriegsblinder mit 240 Silben in der Minute den zweiten Platz.

Es ist nun aber durchaus nicht so, daß Arbeit allein die Tage im Blindenlazarett ausfüllt. »Bei uns wird viel und gern gelacht«, sagt der Chefarzt. Fröhlich geht es beim Sport zu: im Sommer Leichtathletik, im Winter Geräturnen, vor allem aber bei dem beliebten beliebten Schwimmen. Fröhlich ist der Feiertag und mit allerlei Brettspielen, die eingedruckte Punkte als Hilfsmittel haben, und Musik. Die Musikalischen unter den Erblindeten nehmen Akkordeunterricht. Eine Mundharmonika steckt hier fast in jedem grauen Rock.

Die erblindeten Soldaten besuchen Theater und Konzerte und wenn sie auch nicht sehen können, so haben sie doch besonderen Spaß an der Kleinkunst, in der sie sich auch selber gern produzieren. Der Deutsche liebt es, selbst etwas zu schaffen, er mag nicht nur Zuschauer sein. Sogar Werkerunterstützt gibt es im Blindenlazarett, vor allem damit der Erblindete später in der eigenen Häuslichkeit die kleinen Handwerksarbeiten verrichten kann, die Männer Sache sind, wie Nägel einschlagen, Kisten öffnen usw.

Zunächst gehen die blinden Soldaten mit ihren Angehörigen aus. »Oder schwimmen vom Roten Kreuz begleitet«, es Später erhält jeder, der das will, einen Führerhund, der ihn gänzlich unabhängig von menschlicher Hilfeleistung macht. Für drei Wochen siedelt der blinde Soldat in die Schule der Blindenführerhunde über. Hier wird ihm der passende Hund ausgesucht und Herr und Hund werden aufeinander eingespielt. Denn auch in der Beziehung zwischen Mensch und Hund, die dem tierfreundlichen Deutschen an sich sehr nahe liegt, gibt es auf beiden Seiten Sympathien und Antipathien. Darüber hinaus aber legen die meisten Erblindeten großen Wert darauf, einen recht schönen, stattlichen Hund zu bekommen.

Ersatzteile

für elektrische Küchengeräte

Nach einer Verordnung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie als Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse dürfen Einzelteile und Ersatzteile für Elektroherde, Tischherde, Doppelkochplatten, Einzelkochplatten, Bügeleisen, Wasserkocher, Füllwasserspeicher, Füllrömpfen und Heizkissen nur an die zur Belieferung zugelassenen Großhändler, Elektrizitätsversorgungsunternehmen und Handwerksbetriebe geliefert werden, die in den bei der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie als Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse geführten Listen aufgenommen werden. Die zugelassenen Instandsetzungswerkstätten und Elektrizitätsversorgungsunternehmen dürfen Einzelteile und Ersatzteile für die vorgenannten Geräte, ausgenommen Ersatzkochplatten, nur zu Instandsetzungen verwenden. An Verbraucher dürfen Einzelteile und Ersatzteile für die aufgeführten Geräte, mit Ausnahme der Ersatzkochplatten, nicht lose geliefert und von diesen nicht lose bezogen werden; sie dürfen nur gegen Rückgabe des zu ersetzenden Teiles eingebaut und Ersatzkochplatten nur gegen Rückgabe der ersetzenden Kochplatte an Verbraucher geliefert werden.

Diese Anordnung ist mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft getreten; sie gilt — mit Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung — sinngemäß auch im Elsaß.

Jede Hausfrau ihr eigener Handwerker

Rat und Anleitung durch hauswirtschaftliche Fachkräfte des Deutschen Frauenwerks

Von Reparaturen im Haushalt weiß fast jede Hausfrau ein Lied zu singen. Oftmals hat sie Hilfeleistung geleistet, wenn der Mann am Feierabend den ausgerissenen Haken am Kleiderständer eingipste, die schleifende Tür anob oder den verstopften Ausguß reinigte. Heute steht sie häufig allein vor solchen kleinen Schäden. Der Mann ist im Felde; der Handwerker hat mit Kriegsaufträgen vollauf zu tun und muß sie mit seiner Hilfeleistung von Tag zu Tag verdrängen. Das ist nicht nur unbequem, sondern vergrößert häufig den Schaden — an der ausgerissenen Verdunkelung, an der beschädigten Tapete usw. — oder hindert beim sparsamen Energieverbrauch etwa durch das verunreinigte Ofenrohr, durch den verschlackten Rost, durch den tropfenden Wasserhahn.

Gern würde sich da manche Hausfrau selber helfen, wenn sie nur immer wüßte wie. In letzter Zeit erkundigten sich die Frauen häufiger beim Deutschen Frauenwerk und in den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, die solche Schäden zu reparieren seien. Das Deutsche Frauenwerk hat daraufhin mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks ein Abkommen getroffen und vereinbart, daß die Leiterinnen der hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und die hauswirtschaftlichen Fachkräfte des Deutschen Frauenwerks durch Handwerksmeister in kleineren Reparaturarbeiten unterwiesen werden, damit sie in der Lage sind, den Hausfrauen, die sich an sie wenden, entsprechende Ratschläge und Anleitungen zu geben. Diese Maßnahme soll dazu dienen, auftretende Schäden im Haushalt schneller zu beheben und gleichzeitig unzureichende Flickarbeit und Materialverschwendung zu vermeiden.

Es ist dabei selbstverständlich nur an solche Reparaturen gedacht, die ohne überflüssigen Aufwand an Zeit und Hilfsmitteln erledigt werden können und bei denen weder empfindliches Material noch der Ausführung Schaden nehmen können.

Die nach diesem Grundsatz zusammengestellten Reparaturarbeiten umfassen im einzelnen beim Elektrohandwerk ausschließlich das Auswechseln von Sicherungen, beim Installateur- und Klempnerhandwerk das Einziehen einer Lederscheibe beim Wasserhahn, das Öffnen und Reinigen von Geruchsverschlässen, das Topfflicken, insbesondere das Löten, beim Schlosserhandwerk das Öffnen und Auswechseln von Schlössern, das Reinigen von

Ofenrohren (im beschränkten Ausmaß auch Verputzen) und das Entfernen von Schlacke, beim Glaserhandwerk das Kitten von Glas und Porzellan, das Auskiten von beschädigten Stellen an Fenstern und Türen, das Einsetzen von behelfsmäßigen Fensterscheiben (Karton oder Holz), beim Tischlerhandwerk das Oelen von Türangeln und das Geradesetzen von schiefliegenden Türen, beim Maler- und Tapeziererhandwerk kleine Ausbesserungsarbeiten an Tapeten und Verputzarbeiten, das Ausbessern von Jalousien und Verdunkelungsanlagen, das Einschlagen von Nägeln in Mauerwerk und das Eingipsen von Haken und Nägeln. Hinzu kommt die Unterrichtung über sorgfältige Pflege von Gas- und elektrischen Geräten, die ganz wesentlich dazu beitragen kann, daß Gas und Strom erfolgreich eingespart werden.

Es mußte natürlich den einzelnen Gegenden überlassen werden, diese Liste durch örtlich bedingte ähnliche Reparaturarbeiten, die sich im gegebenen Rahmen halten, zu erweitern.

Inzwischen ist überall im Reich mit der Unterrichtung der Frauen des Deutschen Frauenwerkes begonnen worden. Als besonders zweckmäßig hat sich neben der Schulung durch das Handwerk auch der Einsatz von Gewerbetriebe- und Berufsschullehrern erwiesen, deren Unterricht durch die methodische Art sehr erfolgreich war.

So können sich in Zukunft Hausfrauen, die kleinere Reparaturen in ihrem Haushalt selbst ausführen möchten, an die hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und Dienststellen des Deutschen Frauenwerkes um Auskunft und Unterweisung wenden. H. P.

Ercheinungsweise der »Straßburger Neueste Nachrichten« während der Osterfeiertage. Karfreitag und Ostersamstag: frühmorgens zur gewohnten Stunde; Ostersamstag: frühmorgens wie sonntags; Ostermontag: erscheint keine Zeitung; Osterdienstag: erscheint nach den Feiertagen am Dienstag, den 27. April, zur gewohnten Stunde. Eilige Anzeigen für die Samstagausgabe vom 24. April können noch bis Freitagabend, 18 Uhr, in den Briefkästen unserer Hauptgeschäftsstelle: Straßburg, Blauwolkengasse 17/19, geworfen werden oder bis 12 Uhr mittags in die Briefkästen unserer bekannten Kreisgeschäftsstellen. Am Samstag, den 24. April, sind unsere Geschäfts- und Schalterräume bis 18 Uhr abends geöffnet. Straßburger Neueste Nachrichten.

Vom Schicksal. Roman von Holla Guskelch. Prometheus-Verlag München-Gröbenzell.

2. Fortsetzung) »Wir haben getan, was in unserer Kraft stand, Exzellenz. Es ist mir sogar gelungen, Dr. Dos Passos für uns zu gewinnen. Das ist der berühmte Malaria-Spezialist, der in Venezuela so große Erfolge mit dem neuen deutschen Antimalaria-Mittel hatte. Aber eins ist sicher, Exzellenz: Wir Aerzte können immer nur den bereits Erkrankten helfen. Wir können nicht dafür garantieren, daß sie am nächsten Tag nicht wieder neu infiziert werden!« »So? Sagen Sie mal Herr Professor, was glauben Sie, ob vielleicht jemand anders auf ihrem Posten mehr Erfolg hätte?« Forster spürt hinter dem undurchdringlichen Lächeln des Gouverneurs die drohende Gefahr, aber er bleibt fest. »Verzöhung, Exzellenz, das ist absolut möglich, aber Sie dürfen von uns keine Wunder erwarten, wir können nicht mehr tun, als unser Leben einsetzen. Dr. Wilder ist beim letzten Überfall auf die Dschungelstation ermordet worden. Das wissen Sie. Dr. Lewis und Gomez arbeiten trotzdem auf dieser Station. Wir tun mehr als unsere Pflicht, aber solange man uns nicht die nötigen Machtmittel zur Verfügung stellt...« »Wir wollen uns doch nicht im Kreise drehen, lieber Professor, fällt der Gou-

verneur ungnädig ein. »Ich habe Ihnen gesagt, das ist unmöglich.« Mit zynischem Unterton wendet er sich seinem anderen Besucher zu: »Es sei denn, daß Mr. Sedgewick auf seine Kosten...« Sedgewick ist ans Fenster getreten, durch die Lücken in der Jalousie blickt er auf die Straße, auf der ein Obstverkäufer mit viel Stimmaufwand seine Waren anpreist. Erschrocken fährt er bei den Worten Parkers herum. »Den Delbel werde ich tun. Ich habe genug durch diese verdammte Malaria verloren! Jetzt haben Sie dafür zu sorgen, daß ich nicht noch mehr verliere.« Plötzlich verzerrt sich sein Gesicht, er greift nach dem Herzen, sinkt in sich zusammen. Mühsam rafft er sich wieder auf und hält sich krampfhaft an der Kante des Schreibtisches fest.

»Mr. Sedgewick! kommt es entsetzt von den Lippen des Gouverneurs. Auch Professor Forster ilt herbei, er führt den Wankenden zu einem Sessel und prüft seinen Puls. »Malaria, Sie müssen sofort ins Hospital!«

Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß man hier mitten in der Dschungel schwerer zu einer Orchidee kommt, als in den Hauptstraßen der großen Städte! Dort geht man einfach in ein Geschäft, sagt: »Kleine Fräulein, ich möchte die drei Blüten aus der Vase ganz links im Fenster, hier dagegen — verdammt noch mal... hier dagegen — schenke ich.« Dr. Bob Lewis, Arzt am Hygiene-Departement Puntamarra, mit seinem Buschmesser in das Lianengestrüpp des Baumes, auf dem er und sein Kollege Dr. Gomez sich einen Tierfänger-Hochstz eingerichtet haben. Ihre einzige Unterhaltung in der Einsamkeit der Dschungelstation ist die Jagd auf seltene

Schmetterlinge. Aber so sehr sich auch Bob Lewis um den Orchideenzweig mit den handgroßen, bizarr geformten rosa Blüten bemüht, der seine Luftwurzeln mit Harzpech auf einen Ast des Baumes gekittet hat, er erreicht ihn nicht.

»Was wollen Sie mit dieser Kostbarkeit der Natur?« lacht Gomez. »Unsere »fürstlichen« Bungalow schmücken, oder die Blüten einer dicken schwarzen Dschungelschönheit überreichen?« Mit freundlichem Spott betrachtet der aus einer seit Jahrhunderten auf der Insel ansässigen Kreolenfamilie stammende Jüngere, der sich den weißen Tropenhelm abgenommen hat und sich mit einem seidenen Tuch das schweißnasse Gesicht wischt. Das Tuch riecht nach Juchten-Parfüm.

»Ach, ich will doch morgen nach Puntamarra fahren, um Professor Forster Bericht zu erstatten, und da werde ich auch unsere Kollegin Dr. Larsen sehen. Virgin liebt Orchideen.«

»Soso. Aber bis Sie in der Stadt sind, wäre der ganze Blütenzauber längst verdorrt. Steigen wir hinunter, mir ist nach einem Bad zumute.« Bob Lewis folgt zögernd dem Kreolen.

Seine blauen, ein wenig schwärmerischen Augen hängen noch immer an dem Orchideenbüschel in der Baumkrone. Der für einen Mann fast zu schöne und weiche Mund lächelt halb. Während er sich mit der einen Hand an der Strickleiter festhält, schnippt er ein Stäubchen von den tadellos weißen Leinenshort.

»Ich glaube, Lewis, Sie wollen nicht begreifen, daß das Leben in der Dschungel Kampf bedeutet, philosophiert Gomez im Abwärtsteigen. »Das ist doch hier so: Denken Sie sich einen

großen Tropenfrosch, der behaglich eine eben gefangene Fliege verzehrt. Schon entdeckt ihn eine Schlange unter seinem Blätterdach, und er verschwindet in ihrem Rachen. Dabei beobachtet sie ein Raubvogel, senkrecht stößt er hinunter, seine Fänge schließen sich um die zuckende Schlange...«

Plötzlich senkt Gomez den Kopf, ihm ist, als habe er das Schwirren eines Pflieles gehört. Unter sich sieht er einen Dschungelneger, der nach einem Geleerschuß, dessen Körper jetzt durch die Zweige des Baumes zur Erde poltert. Eine Schar kleiner Sittiche fliegt kreischend auf. Eine Affenherde linzt herunter. Lachend bückt sich der Schwarze, um seine Beute aufzuheben.

Da bemerkt Lewis einen Panther, der durch das hohe Gras schleicht. Fast am Boden kriecht die große Katze. In den Schrei des Negers kratzt ein Schuß.

Fassunglos blickt Gomez auf Dr. Lewis, der das Gewehr an der Wange, bereits den zweiten Schuß abgibt.

Die beiden Männer gleiten vom Baum, denn der Schwarze macht ihnen ein Zeichen, daß der Panther zu Tode getroffen ist.

»Donnerwetter, Lewis, ich nehme mein Urteil von vorn zurück. Sie sind doch ein ganzer Kerl, meint Gomez anerkennend. Der Kreole wendet sich dem Neger zu. »Und Du, mein Junge, hast Glück gehabt!«

Aber statt irgendwelcher Dankesbezeugungen starrt der wohlwollend Angesprochene die beiden Aerzte mit angstvoll aufgerissenen Augen an. Als Lewis ihm freundlich die Hand auf der Schulter legen will, entwindet sich ihm der glatte Körper und jagt mit schnellen Schritten in das Gewirr der Dschungel.

Sport in März

— In Italien ist man nun auf die allgemein übliche Form im Fußball-Pokalwettbewerb zurückgekommen. Die diesjährige Endrunde wird in nur einer Begegnung der beiden Endspielteilnehmer auf neutralem Platz ausgetragen.

— In Zweibrücken gelangte die Waldlaufmeisterschaft des Sportgaues Westmark zur Entscheidung. Dabei zeigten sich die lotharingischen Läufer von der besten Seite, Meister über 6000 m wurde Bührer (RSG. Niederjeutz) vor Drockle (TSG. Algringen). Bester HJ-Läufer war Walter (Ludwigshafen).

— Die dritte Etappe der Radrennfahrt »Rund um Luxemburg« wurde auf einer 1925 Meter langen Rundstrecke ausgetragen, wobei die Hauptklasse die Rundstrecke 25 Mal zu durchfahren hatte. Sieger wurde Peter Clemens in 1:21,5 Std. mit 41 Punkten. Im Gesamtergebnis führt weiter Neuens mit 48 P. vor Peter Clemens mit 41 Punkten.

— Tus. Schweighausen empfängt am Ostermontag in einem Freundschaftsspiel die 1. Mannschaft von Mars Bischheim.

— Die Kreismeisterschaften der Turner werden am 30. Mai in Passau entschieden, die der Schwimmer am 10. und 11. Juli in Erfurt und die der Tennispieler vom 4. bis 8. August in Braunschweig.

Vom Sportkegeln

Am vergangenen Sonntag fanden die Gaumeisterschaften im Einzel der Frauen statt. Dieselben wurden in 100 Wurf ins Volle ausgetragen. Siegerin wurde Anny Tschiederer mit 510 Holz vor Stahl 476 Holz, Schmieider 470 Holz, Rohrtisch 465 Holz, Weiß 453 Holz.

Am Ostersonntag, finden auf den Vereinsbahnen folgende Endspiele um den Dreierpokal statt: 10 Uhr: Fortuna 4. Phoenix B; 11 Uhr: Unitas A gegen Vogesia A. — 15 Uhr: Verlierer Spiel 1 gegen Verlierer Spiel 2 um den 3. und 4. Platz; 16 Uhr: Sieger Spiel 1 gegen Sieger Spiel 2 um den 1. und 2. Platz.

Bei den Ringern

Nach den Wettkämpfen vom vergangenen Sonntag, hat der Tabellenstand folgendes Aussehen: 1. KV. Kolmar, 8 Kämpfe, 14 Punkte; 2. KV. Mülhausen, 8 K., 14 P.; 3. KV. Straßburg, 7 K., 8 P.; 4. KV. Gries, 7 K., 5 P.; 5. KV. Schlettstadt, 5 K., 2 P.; 6. SC. Schiltigheim, 8 K., 0 P. Das Duell Kolmar gegen Mülhausen um den Titel wird demnach bis zum letzten Meisterschaftstag andauern.

Prüfungskämpfe des Schwimmernachwuchses

Am Sonntag fanden im Städtischen Vierortbad zu Karlsruhe die Schwimmprüfungswettkämpfe des Gebietes Baden-Elsaß der HJ. und des BDM. statt. Es gab in allen Disziplinen prächtige Kämpfe und zum Teil auch sehr gute Leistungen. Von den Eisläufern traten besonders die jungen Schwimmerinnen aus Straßburg in Erscheinung, die zwei Einzelsiege errangen und auch die beiden Staffeln an sich brachten.

Die Ergebnisse: H.J.: 100 m Brust: Scherrie (Mülhausen) 1:22,4; 200 m Brust: Schütz (Erlburg) 3:02; 100 m Kraul: Franke (Pforzheim) 1:06,6; 200 m Kraul: Danneger (Konstanz) 2:42,0; 400 m Kraul: Lipp (Heidelberg) 6:24,6; 4x100 m Brust: 1. Bann 7:46 Mülhausen 5:44,4; 100-m-Lagenstaffel: 1. Bann 109 Karlsruhe 5:45,6; 100 m Rücken: 1. Morlock (Karlsruhe) und Kiene (Pforzheim) 1:38,3 (toten Rennen).

B.D.M.: 100 m Brust: 1. Randecker (Straßburg) 1:32,8; 200 m Brust: 1. Schoeffel (Straßburg) 3:23,0; 2. Randecker (Straßburg) 3:25,2; 100 m Rücken: 1. Lieb (Karlsruhe) 1:29,0; 100 m Kraul: 1. Lieb 1:18,4; 400 m Kraul: 1. Lieb 6:23,4; 3x100 m Brust: 1. Bann 7:38 Straßburg 4:47,5; 100-m-Lagenstaffel: 1. Bann 7:38 Straßburg 6:28,1.

»Ich möchte wissen, warum die Kerle immer ausreifen, wenn man sie mal allein antrifft!« murmelt Bob verdrossen.

Gomez lächelt. »Dschungelgesetz — der Schwache muß immer laufen, sonst wird er vom Stärkeren gefressen!«

»Na, daß wir ihn nicht fressen wollten, konnte er sich doch wohl denken!« schüttelt Lewis den Kopf.

»No — in der Dschungel heißt es erst laufen, dann denken. Wenn man erst denkt, kommt man nicht mehr zum Laufen — dann ist man schon gefressen!«

»Na, da bin ich nur gespannt, wer uns frißt!«

In diesem Augenblick reißt Gomez schnell den Kollegen zur Seite. Ein Speer zischt harsch auf Lewis vorbei, bohrt sich in den Boden, der Schaft zittert noch von der Gewalt des Wurfes. Und nun erklingt plötzlich der abgehackte Rhythmus einer Lokoki, der Signaltrommel der Schwarzen.

(Fortsetzung folgt)

Der Fachausdruck

Die Tischdame des jungen Marineoffiziers bemerkt sein abgepanntes Aussehen und macht eine Bemerkung darüber. Er erklärt: »Ich habe die ganze letzte Nacht Wache gehabt, dauernd auf Topp gesessen...«

Die Dame prallt entsetzt zurück. Der Leutnant findet es für nötig, den Fachausdruck genauer zu erklären: »... Ich meine natürlich Schiffs-Topp, gnädiges Fräulein!«